**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

**Band:** 27 (1977)

**Heft:** 3

**Buchbesprechung:** Les Evêques de Lausanne et leurs historiens des origines au XVIII siècle. Erudition et société [Catherine Santschi]

**Autor:** Braun, Patrick

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Das vorliegende Quellenwerk spricht vor allem den politisch interessierten Historiker an, enthält aber auch für die Privatrechtsgeschichte aufschlussreiche Angaben.

*Zollikofen/Bern* *Peter Walliser*

CATHERINE SANTSCHI, *Les Evêques de Lausanne et leurs historiens des origines au XVIII^e siècle. Erudition et société.* Lausanne, Société d'Histoire de la Suisse Romande, 1975. In-8°, XIV + 453 p. (Mémoires et Documents, troisième série, tome XI).

Die Genfer Archivarin Catherine Santschi hat sich mit dem vorliegenden Werk die Aufgabe gesetzt, das Bild der Diözese Lausanne aufzuzeigen, wie es sich von den Anfängen der auf diesen Raum bezogenen Geschichtsschreibung bis in das 18. Jahrhundert präsentiert; es wird die Geschichte einer Idee gezeichnet – jener der Legitimität bischöflicher Gewalt (XIff.). Als Quellenmaterial benützt die Verfasserin allein historische Arbeiten, welche die Geschichte des Bistums Lausanne als Ganzes, das heisst von den Anfängen bis zur Gegenwart des jeweiligen Autors, bei reformierten Geschichtsschreibern bis 1536, behandeln (S. 2).

Das Buch ist – nach einer eingehenden Beschreibung der bearbeiteten Quellen (S. 2–34) und einer Einleitung über die Anfänge der lokalen Kirchengeschichtsschreibung (S. 43–54) – in vier Teile gegliedert: 1. Die mittelalterliche Geschichtsschreibung über die Bischöfe von Lausanne (S. 54–135). 2. Der Einfluss des Humanismus auf die lokale Geschichtsforschung (S. 139 bis 219). 3. Die Anfänge historischer Wissenschaft und Gelehrsamkeit im 17. Jahrhundert (S. 223–342) und 4. Die Entwicklung und Organisation historischer Arbeiten im 18. Jahrhundert (S. 345–415). Ein Schlusswort und ein ausführliches Personenregister runden diese Arbeit ab.

Schriftliche Hinweise zur Diözese Lausanne sind seit dem 6. Jahrhundert überliefert in den «Annales Lausannenses», worin sich seit Beginn des 9. Jahrhunderts nekrologische Notizen zu einzelnen Bischöfen finden. Ab Mitte des 9. Jahrhunderts erweisen sich die Schreiber als beeinflusst von der Tradition karolingischer Annalistik, doch brechen diese Lausanner Annalen in der Mitte des Jahrhunderts ab. Eingehend beschäftigt sich C. Santschi mit dem ersten namentlichen Geschichtsschreiber der Diözese Lausanne: Dompropst Conon d'Estavayer (gest. 1243/44), Verfasser des Lausanner Kartulars über die Rechte des Domkapitels und der Kathedrale. Dem Kartular, welches Conon als Verwaltungsmann schrieb, stellte er 1235 eine Chronik der Bischöfe von Lausanne voran, die ganz der Mentalität des Feudalzeitalters entspricht, für das Legenden und Tatsachen denselben Wahrheitswert haben, sofern sie die von Gott auf Erden eingesetzte, ewig gültige Ordnung darstellen. Conons Kartular kann für die Lausanner Kirchengeschichte nicht genügend hoch eingestuft werden, bildet es doch bis heute eine der wichtigsten historischen Quellen. C. Santschi bezeichnet ihr Buch

u. a. als eine Geschichte der verschiedenen Weisen, wie die Nachfolger Conons sein Kartular benützten (S. 86).

Naturgemäss bildet die Eroberung der Waadt durch Bern und der Durchbruch der Reformation in Lausanne 1536 einen Wendepunkt auch in der Geschichtsschreibung. Im Gegensatz zu Bern (Anshelm, Haller, Müslin), Genf (Bonivard, Roset) und Freiburg (Werro, Rudella) vermag die Waadt im 16. Jahrhundert keine bedeutenden historiographischen Leistungen hervorzubringen: das bischöfliche Archiv ist zerstreut, und die örtlichen Geschichtsschreiber haben nicht teil an den Fortschritten des 16. Jahrhunderts in Textedition und -interpretation. Die Verfasserin kommt zur gewichtigen, für ihr ganzes Buch gültigen Erkenntnis, dass die lokale Geschichtsschreibung ganz andern Gesetzen unterworfen ist als jenen, die in den grossen intellektuellen Zentren gelten (S. 159).

Einen wichtigen Beitrag leistet der reformierte Humanist Johannes Stumpf (1500–1577/78) mit den der Diözese Lausanne gewidmeten Abschnitten seiner «Gemeiner loblicher Eydgnoschafft ... Beschreybung» (1548). Stumpf hält sich eng an Conons Kartular, lässt aber alles weg, was darin Wunder ist oder auf Legende beruht. Durch den Druck des Lausanner Kartulars hat Stumpf den Geschichtsschreibern des Ancien Régime einen bedeutenden Dienst erwiesen. – Auf katholischer Seite widmen sich zwei Freiburger der Lausanner Kirchengeschichte: Sebastian Werro (1555–1614), der zwei Bischofskataloge verfasst und die Zerstreuung des Lausanner Domkapitels 1536/37 schildert, sowie Anton von Montenach (1559–1639). Für Werro gilt, was die katholischen Geschichtsschreiber bis zum Ende des 18. Jahrhunderts einschränkt: der Zugang zu den primären Quellen bleibt ihnen versperrt, weil diese grossenteils in Bern liegen. Montenach versucht diesem Mangel abzuhelfen, indem er sich auf Freiburger archivalisches Material abstützt.

Die im 17. Jahrhundert durch Rückkehr zu den Waadtländer Originalquellen bedingte Begründung wissenschaftlicher Geschichtsschreibung bleibt reformierten Berner und Lausanner Autoren vorbehalten (S. 237). Ihre Geschichtswerke entstehen – wie am Beispiel Stettlers, Gaudards und Herrmanns ersichtlich – im Zusammenhang mit Ordnungsarbeiten im Berner Archiv. Emanuel Herrmann (1608–1664/65), dem Verfasser der «Antiquitez du Pays de Vaud» (S. 250ff.) kommt das Verdienst zu, als erster das Berner Archiv für die Erstellung einer verbesserten Lausanner Bischofsliste herangezogen zu haben (S. 261f.). Sein Schwiegersohn Samuel Gaudard (1627–1693) stellt – verbunden mit der Repertorisierung waadtländischer Akten in Bern – den 1. Katalog der Lausanner Domherren bis 1536 auf; dabei treibt ihn vor allem genealogisches Interesse, den alten Ursprung waadtländischer Familien, darunter der Gaudards, aufzuzeigen (S. 267ff.). Der Lausanner Jean-Baptiste Plantin (1624–1700), Autor mehrerer Arbeiten über Lausanne im Mittelalter, zeigt auf, wie sehr die politische Macht der Bischöfe durch die verbrieften Freiheiten der Stadtbürger beschränkt war.

Noch völlig unbelastet von der durch seinen Zeitgenossen, den Bollandisten Daniel Papebroch (1628–1714), entwickelten Quellenkritik und im konfessionellen Vorurteil befangen, stellt Plantin doch insofern einen Fortschritt dar, als er sich vom streng annalistischen Aufbau löst, um komplexe Sachverhalte entwickeln zu können.

Im Vergleich mit den genannten, auf neuem Quellenmaterial beruhenden Werken nimmt sich die Freiburger Geschichtsschreibung im 17. Jahrhundert eher armselig aus. C. Santschi schildert die Entstehung und Bedeutung der beiden Bischofskataloge des ersten in Freiburg residierenden Bischofs von Lausanne, Johann Baptists von Strambino (1621–1684) sowie der «Lausanna sacra» (zwischen 1666–1684) eines anonymen Mönchs von Hauterive. Wegen ihres unkritischen Geistes stellen diese katholischen Werke in historiographischer Hinsicht einen Rückschritt dar. Auch der von Caspar Lang (1631–1691) aus kontroverstheologischer Zielsetzung gegen die Geschichtswerke des Zürchers Johann Heinrich Hottinger verfasste «Historisch-theologische Grundriss» (posthum 1692) bringt bezüglich der Lausanner Bischofsliste nichts Neues.

Von Plantin aus führt die Entwicklung der Lausanner Historiographie zu Abraham Ruchat (1680–1750), dessen Arbeiten über die Waadt zur Schweizer- und Reformationsgeschichte den krönenden Abschluss bilden vor dem Beginn modern wissenschaftlicher Geschichtsschreibung im 19. Jahrhundert. Ruchats Werke zeichnen sich durch ein vertieftes Verständnis der Geschichte aus: diese soll nicht nur Faktenbericht sein, sondern zum Urteil über eine historische Entwicklung verhelfen (S. 391). Ruchats Werk weist keine Verbindung zur maurinischen Geschichtsschreibung, jedoch den Einfluss reformierter Autoren wie Johann Jakob Hottingers und Johann Jakob Scheuchzers auf (S. 395).

Frau Santschi stellt, dem Untertitel «Erudition et société» ihres wertvollen Buches gerecht werdend, fest: Die lokalen Geschichtsschreiber des Mittelalters und des Ancien Régime stammen ausschliesslich aus dem kirchlichen oder administrativen Bereich. Massgebend für die Entstehung ihrer Werke ist nicht die historische Lehre an hohen Schulen oder die Verbindung mit Zentren der Geschichtsforschung, sondern allein die Nähe von Archiven (S. 421). Die Lokalgeschichtsschreibung ist wesentlich erzählend und hat dem Recht und der Theologie zu dienen (S. 422). Catherine Santschi betont auch die Unterschiede zwischen katholischer und reformierter Historiographie: für die neueren katholischen Autoren liegt der Akzent auf einer lückenlosen Bischofsliste, die in ihren Augen allein Tradition, Kontinuität und Zusammenhang der Diözese mit dem Papsttum garantiert (S. 425). Die reformierten Autoren dagegen schreiben vor allem die politische Geschichte einer Landschaft – hier Lausanne, die Waadt –, welche zeitweise eben die Geschichte der Diözese Lausanne und ihrer Bischöfe ist.

*Basel* *Patrick Braun*